

Die Erinnerung entgegensetzen

Informative Schau im Aktiven Museum Spiegelgasse

WIESBADEN (red) - „Flucht in den Tod vor Verhaftung oder Deportation durch das NS-Regime“ ist der Titel der aktuellen Ausstellung im Aktiven Museum Spiegelgasse. Bei der feierlichen Eröffnung, die von Günter Raphael mit Querflötensonaten musikalisch sensibel begleitet wurde, hob Professor Karlheinz Schneider die besondere Bedeutung dieser zweiten Präsentation von Erinnerungsblättern unter spezifischer Thematik hervor. Giesela Kunze, Inge Naumann-Götting, Angela Wagner-Bona und Annemarie Weiß sowie Knut Wagner vom Team „Geschichte und Erinnerung“ hatten sich beispielgebender Schicksale und Lebenswege gewidmet, die in der informativen Schau präsentiert sind. Ob von jüdischem „Leben“ 1942 angesichts der zunehmenden Repressalien und Verhaftungen sowie der drohenden Deportationen überhaupt noch zu sprechen war, sei die Frage. Dem vielleicht angemess-

senen Schweigen werde das öffentliche Erinnern entgegengesetzt. Von den insgesamt etwa 1500 Opfern des NS-Gewaltregimes haben nach heutiger Kenntnis 114 Menschen die Flucht in den Tod gewählt. 1942 lebte die noch verbliebene jüdische Bevölkerung - meist ältere Personen - gettoisiert in sogenannten Judenhäusern unter erheblich erschwerten Bedingungen. Im Vorfeld der beiden großen Deportationen aus Wiesbaden nahmen die Selbsttötungen rapide zu. Allein zehn Suizide sind bekannt vor der ersten Deportation am 10. Juni 1942. Der zweiten großen Deportation am 1. September 1942 entzogen sich 46 Personen durch Selbsttötung. 21 Frauen und Männer gingen in den Tod, als jüdische Personen aus sogenannten „Mischehen“ von der Gestapo verhaftet wurden.

Die informative Ausstellung ist durch vier neu erarbeitete Blätter aktualisiert. Es wird erinnert

an Jenny Birlenbach, geb. Marx aus Biebrich, die mit ihrem nichtjüdischen Ehemann im März 1943 ihrem Leben ein Ende setzte. Ihre Asche wurde auf dem christlichen Teil des Biebricher Friedhofs beigesetzt. Ein Blatt erinnert an Ludwig Kiefer und Rosa Kiefer, geb. Cohn, denen das - 1938 „arisierte“ - Unternehmen „Süddeutsche Öl- und Fettmanufaktur Wiesbaden“ gehörte.

Auch Albert Liebmann und seiner Frau Margarethe, geb. Bragenheim, die vor der drohenden Deportation den Freitod wählten, ist ein Erinnerungsblatt gewidmet. Sehr berührend auch das Erinnerungsblatt für Dr. Rudolf Schreiber und seine Tochter Jenny aus Breslau, die im Jahr 1941 notariell ihr gesamtes Vermögen der treuen Haushaltshilfe Anneliese Müller vermacht hatten. Der vorgesehenen Deportation am 10. Juni entzogen sie sich drei Tage zuvor durch Suizid.